

## Das Buch Weinsberg.

Mittheilung von Dr. Ennen.

Die Quellen zur äußeren Geschichte ganzer Länder sowohl wie einzelner Provinzen und Städte fließen reichlich, und der Historiker, der die Vergangenheit irgend eines kleineren oder größeren Theiles von dem zusammengebrochenen deutschen Reiche zum Vorwurf seiner Untersuchung und Darstellung machen will, wird in Bezug auf das Material nicht leicht in Verlegenheit kommen. Anders aber ist es, wenn die Cultur und Sitte, das Leben in Haus und Familie, die einfachsten und gewöhnlichsten Verhältnisse in der Wohnung, in der Schule, auf der Straße u. s. w. ins Auge gefaßt werden sollen. Und gerade diese Seite der historischen Wissenschaft ist es, deren besondere Pflege und Aufklärung noch in hohem Grade noth thut.

Wer das Geschichts-Studium nur als ein Mittel zur Feststellung chronologischer Daten und geschichtlicher Thatfachen, zur Aufklärung über Kriegszüge und Friedensschlüsse, zur Constatirung von Eroberungen und Länder-Zerstückelungen ansehen will, hat keine Ahnung von dem hohen praktischen Nutzen, welcher der Cultur und Bildung, dem intellectuellen und socialen Fortschritt, der sittlichen Hebung und äußeren Beglückung, dem kirchlichen Sinne und der religiösen Ueberzeugung aus der sorgsamten Pflege historischer Studien erwachsen kann. Nur wenn man dem Volksleben in seinen minutösesten Beziehungen, in all seinen Leiden und Freuden, in all seinen Verhältnissen und Bestrebungen nachgeht, vermag man ein klares Bild der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft durch alle Stadien zu vermitteln. Nur dann wird die Möglichkeit zur Beantwortung mancher Fragen geboten, die für die Beurtheilung der meisten unserer gesellschaftlichen Zustände vielfach von hoher

Bedeutung sind und bei dem Ringen nach Lösung der schwierigsten socialen Probleme dankenswerthe Fingerzeige geben können. So lange sich die Geschichtschreibung bei der Darstellung der Kriegszüge, Staats-Actionen, politischen Verhältnisse, bei der Aufzählung der erfolgreichsten Reformen und Erfindungen und bei der Charakteristik der hervorragendsten Völkerschaften und der einflussreichsten Persönlichkeiten begnügte, wurde dem Material, aus welchem sich ein klarer Einblick in die speciellsten Lebensbeziehungen der menschlichen Gesellschaft vermitteln läßt, so gut wie gar keine Aufmerksamkeit geschenkt. Das Gebiet der Culturgeschichte wurde fast ganz vernachlässigt, und erst im letzten Jahrzehend hat man diesen Zweig der historischen Wissenschaft in einer Weise in Pflege genommen, wie er es wirklich verdient. Vieles ist noch auf diesem Felde zu thun. Aus spärlichen Resten des alten Volkslebens, aus Traditionen, alten Gebräuchen und zerstreuten Nachrichten muß noch mühevoll und mosaikmäßig eine Fülle von Material zusammengetragen werden, ehe eine allen Anforderungen entsprechende Culturgeschichte des deutschen Volkes in Aussicht gestellt werden kann. Manche Specialitäten werden noch aus dem Staub der Archive, aus Privat-Correspondenzen und Familien-Nachrichten herausgesucht werden müssen, um als Bausteine zu solchem Werke verwandt zu werden. Das kölnner Archiv ist in der Lage, einen nicht unwichtigen Beitrag zur Cultur-Geschichte des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts liefern zu können. Vor einigen Wochen hatte ich die Freude, eine unter mancherlei Supplicationen und Syndicats-Scripturen verborgene, bis jetzt noch völlig unbekannte Familienchronik aufzufinden, die, abgesehen von ihren anderweitigen interessanten Nachrichten, in culturhistorischer Beziehung die überraschendsten und bedeutungsvollsten Aufschlüsse bietet. Dieses Manuscript, illustriert durch eine Menge, freilich wenig künstlerisch vollendeter Handzeichnungen, füllt vier dicke Foliobände, mit etwa 4000 Seiten. Als Verfasser nennt sich der Licentiat Hermann von Weinsberg. Dieser Hermann, geboren 1517 und gestorben 1598, war Advokat und Assessor am erzbischöflichen hohen Gerichte, Kirchmeister in St. Jakob und wurde von seinen Zunftgenossen auf dem Schwarzenhause elf Mal in den Rath gewählt. Er führte seinen Stammbaum zurück auf die Grafen von Weinsberg in Schwaben, und nichts lag ihm so sehr am Herzen, als die heruntergekommene kölnner Linie der Familie von

Weinsberg wieder zu dem alten Glanze empor zu heben. Die älteren Familiennachrichten hatte er von seinem Großoheim Patroklus, einem Mönch in Corvey, der mit unermüdblichem Fleiße eine Familiengeschichte zusammengetragen und dieselbe bei Gelegenheit eines Besuches in Köln seinem Bruder Gottschalk als ein für den jedesmaligen Stammhalter der Familie bestimmtes Erbe übergeben hatte. Dieser Patroklus war 1441 geboren und 1490 gestorben. An die Arbeit seines Großoheims knüpfte Hermann die Geschichte seiner Großeltern und Eltern und setzte dann während eines Zeitraumes von etwa vierzig Jahren seine Selbstbiographie in der Form eines Tagebuches fort. Hermann's ganze Schreib- und Erzählungsweise ist etwas breitspurig und umständlich. Wenn er unter uns lebte und erzählte, würden wir ihn als einen äußerst langweiligen Schwätzer scheuen und fliehen. Aber gerade dieser langweiligen Geschwätzigkeit und Umständlichkeit haben wir es zu verdanken, daß wir durch die Weinsbergische Chronik Einblicke in das Leben und Treiben des köln'schen Volkes gewinnen, wie wir sie auf keine andere Weise erlangen könnten. Wir begleiten den Erzähler von der Wiege bis zum hohen Greisenalter, von der Zeit, in der er mit unbefangenen Kindesinn in das Leben hineinsieht, bis zu den Jahren, in denen er sich nach Ruhe und dem Heimzuge zu seinem Erlöser sehnt. Wir sehen den Erzähler als Kind unter der Zucht ruthe des Schulmeisters, begleiten ihn als Knaben auf das Collegium nach Emmerich und gehen mit ihm als Jüngling wieder zurück zur Universität. Den Mann begleiten wir durch alle Bebrängnisse, Hoffnungen, Mühen und Bestrebungen eines vielbewegten Lebens, und wir erkennen, daß die Klagen, die wir tagtäglich über die verdorbene, gottlose Gegenwart vernehmen, nicht von heute und gestern sind. Aus den Nachrichten und Erzählungen Hermann's können wir uns in klarem Bilde vergegenwärtigen, wie es zu Köln vor 300 Jahren im alltäglichen bürgerlichen Leben aussah. Es tritt uns vor Augen, wie es im Geschäft und in der Haushaltung, in der Küche und im Keller, in der Wohnstube und im Schlafgemach, in der Schule und auf der Gasse, im Collegium und auf der Universität, auf einer Rheinfahrt und auf der Landstraße, in der Junft und auf dem Gemeindehause zuging.

Hermann nannte den ersten Theil, der von seinen Voreltern handelt, das Buch „Weinsberg“; den übrigen drei Bänden, die

sich mit seinem eigenen Leben befassen, gab er den Namen „Gedenkbuch“. Es war sein Wunsch, daß der jedesmalige „Hausvater“ diese Chronik erben und in der angefangenen Weise fortsetzen solle. Als Hermann starb, überwies er die Fortsetzung der Familiengeschichte seinem Neffen Hermann. Dieser wurde in eine Criminal-procedure verwickelt, in welcher der von seinem Oheim so eifrig angestrebte Ruhm des weinsberg'schen Hauses in Schimpf und Schande umzuschlagen drohte. Sibylla nämlich, des Licentiaten verwittwete Schwester, war unter verdächtigen Umständen todt in einem Brunnen gefunden worden. Der junge Weinsberg wurde beschuldigt, in eigennütziger Absicht die Tante ermordet und dann in den Brunnen geworfen zu haben. Er wurde mit seiner Halbschwester Eva Pauels und seiner Schwiegermutter Katharina Hemmersbach zur Untersuchung gezogen. In Gegenwart der Bürgermeister, Rentmeister, Syndici, Weinmeister, Thurnmeister, Gewalttrichter, des Grafen und der Schöffen wurde er im Jahr 1600 auf dem Sale des Cunibertsthurmes einem strengen Verhör unterworfen. Als er hartnäckig läugnete, wurde er gefesselt und in die Folterkammer gebracht. Er blieb bei der Aussage, daß er unschuldig sei und daß die Tante, in einem Anfall von Irzsinn sich selbst Leids angethan habe. Auch auf der Folterbank konnte er zu keinem andern Geständnisse gebracht werden\*). Nebst Schwester und Schwiegermutter wurde er endlich freigegeben, mußte aber die Proceßkosten tragen. Als er sich hierin säumig zeigte, wurde sein bewegliches Gut sequestrirt. Bei dieser Gelegenheit scheint die Chronik seines Oheims in das Archiv des Syndicats gekommen zu sein. Hier hat sie über 250 Jahre völlig unbeachtet gelegen, bis ich sie bei der Ordnung des Archivs auffand. Ich glaube es der Wissenschaft schuldig zu sein, dieses Werk juris publici zu machen. Darum werde ich das Interessantere aus dem Ganzen ausziehen und dem Druck übergeben. Als ein Bruchstück aus dem Ganzen folgt nachstehend auszüglich die Biographia des

### Gottschalk von Weinsberg.

Anno 1374 hat eyn gutter burger zu Coln genant Johan von Weinsberch Catharinam von Elße zur Ehe genommen, und

\*) Das ausführliche Verhör ist im 22. Bande der libri captivorum, im hiesigen kleinen Syndicats-Archiv enthalten.

das Haus Weinsberch eigenthumblich besessen und bewont, ist kirchmeister zu St. Jakob gewesen, und wie er anno 1387 im selben Haus verstorben, hat er neben andern kyndern synen eligen Sohn Christian verlaissen. Die Bedwe aber Cathrin hat anno 1388 Gric Rottinhorn einen sehr guten Man vor ihre kynder getruwet, der folgens anno 1409 synen steiffson Christian bey sich ins Haus Weinsberg an Irngin van den Moren bestattet. Anno 1423 starb Christian von Weinsberch in seinem Stammhause und syn nachgelassene Widwe Irngin blieb im selben Haus bei iren kyndern sitzen, wart aber zulezt widder ire vornemen von Andresen Gerlichs von Elß uberredt, daß sie sich mit Im in die zweite Ehe begab. Der zouch bey sie ins Haus Weinsberch und war iren vorkyndern cyn gar schedlicher steiffatter, dan er war listich und prattizirte daß alle syn steiffkynder geistlich worden, ohn Frowyn allein, der war nit zu uberreden, solchs verdruß Andresen seir, dweil er alle erbgütter gern uff syne nachkynder pracht hett, und machte syne Hausfrawe irem son frowyn zuwidder, schlogen in vor das heubt, daß er irre umbleise, und tretet darnach baldt anno 1437 Claram von Doirfoult eyn Canossain zu Gereshem. Wie er nuhn kein heilichs gut und sunst niß von synen eltern kunt bekommen, gethe er mit innem und etlichen nachporen (die darzwischen leiffen) in eyn großen Zancß, daß er anno 1442 eynen ins hein stach, davon er starb, und derhalb zu synem großen unglück Eöln verlassen moißt. Er zouch mit Claren ins landt von der Mark zu Swelhem, uff die doirhoultis Syhe (welche ired fatters erb eynß ware,) zilt daselbst mitt ir vil kynder, davon Gottschalk syn eirstgeborener son ware, und ginge Frowyn und Clare eheluden das glück zugegen, daß sie arm worden. Hierzwischen erlangte Andriß die ufftragt, das Haus van den Cloisterjunnfern und Vorkyndern zu St. Mauriten und weiffen frawen, und durch ander wege, daß die von Elß des Haus Herrn worden, und entsagten den rechten Stam und gebloit Weinsberch desselben. Also besaß Andriß das Haus vor und syn Sohn Gerlich van Elß nach im. Diß ellendt und unrecht ware Frowyn und synen leibserben swair zu dulden, und wie arm sie waren, tragten doch etlich deren kynder und insonderheit syn elster sohn Gottschalk jeder Zeit heimlich nach irem Stammhaus. Wiewoll dieser Gottschalk aus dem schiltmesigen Stam der von Weinsberch war und davon pillich sollte genant

werden, so ist er nachmals allein von Swelhem synem Heimat genant worden, und ist solcher Zuname auch also gebruchlich worden, daß er nit anders ist genant worden als von Swelhem, wie sulchs uff den gaffeln, kirspel, raitsbuch, im Schrein und dergleichen kundlich ist. Doch hat er sich selbst auch von Weinsberch geschrieben und ist von andern also geschrieben und genant worden, wie sich das aus allerlei missiven, instrumenten, gerichtsbüchern befonden hatt. Er ist auch zu Swelhem geduißt worden. Syn gatten hauen geheischen Joncker Goddert Reck, Louis von Allen, Melchior von Dorholt und Gottschalk Stobel, darvon sie den Namen hatt.

Wie nuhn gedachter Gotschalk uff woiß, bleiff er bei den eltern vur eyn eirst und hote die koe, schaiß, vercken und leirde niß, dan die eltern hatten kein gote narung und verdreiff, waren verarmt und konten niß bei im doin. Doch quam er bei Joncker Goddert reck und wart syn staljong, do er alt wasß veirzein Jar, und bleiff drei Jar, biß er starff, do quam er widder zu den eltern, die fast myt kynder überfallen waren, da er nit vil lust hat und im wart geraden er soll na Coln zehen, daselbst dienen, es quämen so vil armer kynder an, er werde auch wol eynen hern kriegen. Die eltern mochten sulchs auch wol leiden, also zeucht er mit etlichen roßtuischern vor Cöln, die myt dem fatter mit perden handelten, und quam also in Cöln im Jar 1458, da er neunzein Jar alt wasß, und die roßtuischer holsen im an zwein gebröder, genant Steffen und Arnt von Gelen, wonten bei den Apojieln, waren Jonggesellen, waren vom adel und hatten etwas Inkomens, davon sie sich newlich konten behelffen. Bei dissen quam Gotschalk eirst zu wonen und wart ir knecht, sei lebten sperlich und gaben im alle tage acht heller, darvon moißt er sich bekostigen, und so er von den acht hellern nit wol beir mogt gelten, so galt er brot dar vur und drancß Wasser, und wie er duck selbst verzalt hat, stund eyn stein sareß im Hauß und hat regen wasser in, dar uyß plach er zu zeiden zu drincken, wan es dan sommer wasß, plagen wol koßling darin zu waren, wan er dan drincken sult, so ademte he drin, so gassen sich die wormger unden und dan drancß he drüß; bei dissen zweien bleiff he in der armoit drei Jar lanck wonen und wart der stadt und leuth etlicher maßen kundlich, darnach bestat sich der eiste broder und also quam er von innen, dan die frau war eyn widwe und hat bei sich gefindes gnoig.

Als aber Gottschalk keynen herrn hat, so gienc er hin und widder in der stadt und war jederm zu dienst und gefallen. Er droig wasser in die heuser, denet den luden zu taffelen, holden wyn, leiff in hymnen und bußen Cöllen botschafft, und was man Im zu doin befalch, das dede er willichlich, daß In yder woll vermocht umb syner willicheit und getrüweheit, und erlangte darmit die koste und kleidung zur noitturfft, sonst kundt er nichts erobern. Doch schamte er sich des bettenß nit, und versamlet so viel geltß by eynander, daß er sich bey ehnen duzen schreiffmeister vur sant Pauls eyn sirdel Jairs in die kost verdinget und lerte darzwischen zur noitturfft schreiben und lesen und uyffte daß auch folgens daß ers syn lebtag nit vergaß, sunst hat er keyn latinisch wort gelert. Dar nach dede er na wie vur und insonderheit wart er seir gebraucht mit reisen zu doin glich als were er eyn bodt geweest, und die reisen haben sich meißtheil in Frankreich, Hispanien, zu St. Jacob in Compostella begebenn. da veirmail geweest ist, den leuden zu gesellschaft, dieweil er mehr da geweest war, und hat alda etlichermaßen frantzösch und hispanisch kunnen reden und sprechen, sunst hat er auch zu lotringen, zu Lutgerlant, brabant, Oberlant und Saren und in den landen darzwischen und bei wol kundich zu sein, und hat sulchs lange Zeit geferdert und war des mühe gewontlich und wol darmit zufrieden worden.

Uff eyn mail wart er krank und freich daß feber und gelsucht, sillicht daß er boiß speiß oder drancß hat genossen oder silleicht in der großen arbeit und hizden sich versäumpt oder verfangen und war hefflich krank, daß er nit mehr arbeiden oder den leuden deinsillich sein konde. Doch deden die lüde etwas bei Im mit strewen geltß und speisen, aber sie worden daß halbe moidt und verleiffen in auf das lest ganz und gar, dan die krankheit duyde zu lang, und dair tuyschen verzeirde er als was er sunst verspart hatt, daß doch wenig was, also daß man In zulest uyß noit in das hospital zu St. Neülien moißt helfen. Dar hat er noitturfft wie sunst gewontlich den kranken gleicht zu zustain, und war so krank worden, daß man Im zweimail die kerz in die hant hat gegeben, und was vur und nach krank eyn Jair und veirzein wechen. Gott verleinde Im widder sein gesontheit und starckheit, daß er widder kost und kleider mogt verdienen, und tuschen solcher

unselicher arbeit, mangel und krankheit bei veirzein Jar ungeferlich verlaufen.

Darnach verhoiffi sich der kreich vur Neuß im Jar 1474, der halb alle umliegende fürsten und herren und insonderheit die Stadt und Stifft Köln fast beschweirt und bekummert waren, und eyn ehrsam Rhaidt zu Cöln moift auch fill folcks widder hertzog Carl von Burgundien innen und der stadt Neuß zu gut uffbringen. Also wart Gotschalck auch darzu bewegt, daß er sich in leiß schrieben und verbeinden der stadt zoll und zouch mit der stadt kreichsfolck unß, do er eyn man war von funf und drissig Jaren, stark von leiß und wol gerüst und hilt sich im zoich wol und streite menlich, und eyns maills wart er mit etlichen von Cöln von den vianden ubereilt, da vill erschlagen, vill in den Rein bei Wolmerswerth getrieben und versoffen waren, und wie wol er auch zum Rein ingetretten war, so foichte Got, daß die stant von den andern Golschen kreichleuten abgetrieben worden, dardurch widder zu landt schwimmen mogt, daß er also synes lebens des meil noch erret wart. Doch deinte Gotschalck der stadt Cöln so lange der kreich duyrdte, und nach ende des kreichs gaff die stadt Gotschalck und allen, die im vursch. kreich der stadt gedeint hatten, und ni zu Gollen geboren worden, der burger schafft frei, gleich off sie darin geboren weren oder dieselbe gegolten hetten und also wart Gotschalck eirst burger und kreich synen breiff davan, wiewol er noch eyn Jonggesel war, niß andreiff, noch auch zu hauß saß, und dede synen eidt alls ein burger uff dat Schwarz Huf.

Aber halde darnach dachte er eyn handwerck zu leren, damit er auch mit erhen mocht leben und sich erneren, und dieweil er nuhn zimlich alt waß, wart im zum brüant geradem, dar durffte er nit lang leren, er ware auch stark genoug darzu. Deshalb dede er sich bey eyn brumer uff St. Cecilienstraiß genant Meviß van Gūsten, darbei leirde syn amyt daß dat seir wol kunte, und leirde auch mit der fruchten umgain und herden datt bei dem bruampt biß er veirzich Jar alt war, eyn man uff den besten von synem leben. Und war auch sunst wol gestalt, mittelmeifficher groifden und dicfden von leiß und glidder, war lank und wiß von angeficht, syn augen blau, syn naiß zimlich spiß, hat schwarz har, lank biß uff die scholter, schoir alzit den bart, der sunst brun waß, droich allzit eynen hoit uff, droich gern und gemeinlich da-



mette kleider, wie domoills manerlich, auch hat er solges alzit eynen zeppen umb den hals, uberrock oder mantel, droich ganffe hosen, eynservich, hoich schoin mit sneppen, ginc lauffem und uffrichtig, war von lauffamer harter sprachen, redt zymlich fill aber leilich, waß from, getrew, gotfortich, sperlich, sorgfelig, strack, wol syn unrecht gern wrechen, wart lichlich zornich und halt erzort, war nit gneigt zum drunck, hilt wenich gastereien in zeiden syns hauffhaltens, wair kloick zu synnen gescheften, wie es aber weiders mit finer personen, weiß, und manier sei gelegen geweist, haiff ich nit eygentlich kunnen vernemen dan allein wie vurs.

Do er aber veirzich Jar alt waß, gedacht er sich zo bestaden und nederzulsain, und freide eyn widwe uff der bach gnant Wendel, ir zunamens Pennincks, und in irem wapen stunden drei kochmeger im roten schilte und ir verstorbener man waß genant Sibe von Luttelforst Kirchmeister St. Jacob gewest. Diser Sibe starb ohn leibserben, hat aber vor syner frawen Wendel doit vil in synem testament der St. Jacobs Kirch besagt. Diß Wendel war bedaigt, hat zwa docher von Pantraz Bachem irem eirten man noch im leben, und ir handel war mit korn, weiß, gert und derglichen machte malß, verkaufte daß und handelt fil mit den landtkluden. Muhn war einer heisch Teisgin van der Mullen hort der frauwen zu, und hat fil kuntschafft mit Gotschalck. Diser machte den heilich tuschen Gotschalck und Wendel, und sie wurden samen gegeben in Sant Jacobskirch anno 1479, und Wendel bestatte ir eirte Dochter in ir Hauff uff der bach und meide eyn hauff bei den Weissen frawen genant zur Willen, dar zouch sei mit Gotschalck in wonen und handelten samen mit korn, malß und allerlei fruchten; Gotschalck bestonde auch widder zu bruwen und wiewol er uff deß schwarzen hauff vurhyn vereidt waß, so hinc er doch syn schilt uff der krumergassel, hilt mit in gesellschaft und sei waren wol mit im zufriden. Gotschalck lebden auch mit syner hauffrauwen Wendel seir wol, hatten seir gote Narung, sei hiltten sich seir bei der kuffmanschafft mit fruchten, und uff ein mailß hatten sie vill kornß und ander fruchten zymlichs kouffs ingegolten, daß malder kornß vur 4 Mark, weiß 5 Mark, und eß quam eyn zeit, do sei saft vergaddert hatten, daß eyn malder kornß 11 Mark und 12 galt und 1 Malder weiß 13 Mark, do wommen sei groiß gelt an den fruchten.

Wendel storff und besagte sil den armen und der broderschafft unser leiven frawen, St. Jacob etliche kleinaten van irem leiff, besalch auch Gotschalck etliche gemünze S. Jacob zur fundation einer erffindissen, welchs Gotschalck alles verspricht, und Wendel wart St. Jacob bei iren haußwirth Sybe luttelforst begraben, und Gotschalck behilt genog von ir und stund wol, daß er sich deß bedanckte.

Gotschalck trachde nacht und dach darnach, wie er widder zu seinem fetterlichen hauß Weinsberch komen mogte, daruff er sich vil berathschlagt mit geschickten leuthen, und versoecht auch manchen anschlag, ehe ers zu wege kunth bringen. Folgens wie er eyn halb Jar widman gefessen, wart im eyn heilich anpracht, der im gefeil, dan es war einer genant Gerlach Keppel und gewantjuider, hat dan hie dan dair gewont und wollen lacken feil gehabt ist dück des raiths geweest und auch bannerher von der schrödergassel, fort eynen auffrichtigen peil in synem blawen wapen, syn haußfraw heisch Mirmica Latins von Bretten. Diffe hatten eyn einige dochter genant Mergie Keppel, sei hat noch zwein bröder, eynes hiesch her Gursigin, war canonich sant Georgen, der ander Johan Keppel, goltsmit zum Spegel an der Marporzen. Das bemelte Mergie nam Gotschalck zu der ehe, war eyn jong Jouffer von achtzein Jaren, von leiff nit zu kurz oder hoch, nit zu smal noch zu dick, weiß von angesicht, wol gestalt, hat brun har, war gespreich, scharff regerende, war fein und verstendich. Und er war eyn man von veirundveirzig Jaren worden, zusammengegeben zu Sant Aposteln, dan die eltern wonten domails in dem kirspel, und die brulofft wart gehalten zur Willmer, dar Gotschalck wonte im Jar 1484 deß eirsten Sontags nach Pinxten, und Gotschalck hat mit syner haußfrawen Mergien 18 Jar stomlich und vrellich im ehestaidt gelebt und haben 9 Kinder samen gezillt.

Nach sil wunderlichen anslegen pracht Gotschalck mit groisser mohe und arbeit zu wegen, daß im zulest daß hauß Weinsberch (das synen voreltern vur zustendich was) zu gelten quam, und er galt es vur 500 Rhynsche gulden, seß malder kornß und seß malder malß. Und differ kauff geschah anno 1491 uff den dinstag zu Pinxten, und er gaff den Goghaller daruff und bezalt, den Wynkauff halff. Als aber Gotschalcks fatter vernomen hatte daß syn son Gotschalck daß syn son Gotschalck daß hauß Weinsberch recht und redlich gegolten hat und nuhe an die rechte erben

widder komen solt, was er überaus froe und sprach, so duck er darvon sagen hdt, nunc dimitte servum tuum, und lebte nit sil Jar darnach, und Gotschalck hat sil sturen nuhe eyn weil zyt bei synen eltern gedain, und frowyn lachte sich uff syn leste zu bedde zwentzich wochen, ehe er starb, und begerte Gotschalck und syn hausfraw Mergē sülle eynmail zu im komen, daß er sei seiche und myt in spreche, ehe er stürbe, und Gotschalck und Mergē zogen zu im uff die Syhe, bliben da etliche dage und frowyn erfrawet sich irer zukompt, sprach myt imen und wonschen Gotschalck und synen erben me Glucks dan im uff dissem Jamerthal zugestanden was, und starb do, ehe Gotschalck und Mergē von dannen zogen, dan sei sagen in sterben, anno 1492, und gincken mit zu grave zu Swelhem uff den kirchhoff, und syn hausfraw Clara lebte noch wol drei Jaire darnach, und starb da auch und wart bei iren hauswirt begraven, die nuhe mit Ellendt und Jamer bei 54 Jaire im ehestand geseßen hatten.

Do auch Gotschalck in daß hauß Weinsberch eirst zouch wonen, was es gar ungestalt, ungezeirt und woist, dieweil es einß wirzhaus gewest ist, waren alle gemecher schir zu stellen gemacht, den es war domails vil narung und zufalz dafelbst von uswendigen leuthen, aber Gotschalck hats widder gerüst, eyn hülß hangende stüb und famer drin gebauwert, er hat auch eyn neuwen püg usß dem grundt gebauwert, und do er so deif gegraven was biß uff daß wasser, do sandt man wol eyn kleider mande von hultzen kolen, deß man sich hochlich verwonderte. Auch hat er zwei stück mauwren gebauwert, da vurmaills brüggen stunden, die eyn von Cronenberg h biß an den Püg, die ander vom thorn biß an den stal, beide langs den büchel, er hat hunden im stall eyn browhaus gebawt myt syner gezaunen und hat vill gebrauwen, auch eyn ferffgezaun zugerust, aber nit so vil geseiff. Er hat auch Wein gezapt, aber nit gar vil, dan syn meiste handlung, die im haus Weinsberch zu syner Zeit andreiff, daß war mit korn, gerst, haver, weiß, malz und myt dem browampt, da mit hat er so vill zu doin, als er doin mogt. Das hauß negt Weinsberch zu feltwarz, daß er mit Weinsberch gegolten, war auch zu stellen gemacht, daß hat er zu Zynshaus gerüst und vermeit, und Gotschalck hat daß hauß Weinsberch nit vil uber seß Jar bewont, darumb er so fill mehr arbeits und kosten hat angewant. Er fort auch seyner sureltern wapen, drei schwarz fleblader, ein sparren im wissen Schilt.

Dieweil auch die herren uff dat Schwarzhauß zampft der zim-  
mergesellschaft angemerckt haben Gotschalck erpar, gut, lobenn und  
verstendich wesen und innen gepuren sult eyn neuwen Rathsmān  
zu erwelen in stat wilant J. Rodenkirchen, des verstorben Rathsmā-  
mans, so haben sie gotschalcken eirst gekoren anno 1497, speter  
noch zweimal, darauf lobt er nit lang und hat auch sunst erlich  
ampter gehat, und sich allenthalben wol und weislich gehalten,  
wie eyn erpar Rathsmān dhoin sulte, und wie wol er gebruwen  
hatt und pillich synen eidt uff der bruner gaffel gethain sulten  
haben, dieweil er aber lang vurbint, ehe er syn ampt geleirt, uff  
das Schwarzhauß vereidt ist gewesen, so hat eyn ampt auch mit  
im zufriede gewesen, aber er hat syn Schilt allein uff der bruner-  
gaffel und mit in gesellschaft und gaffel gehalten, aber uff das  
Schwarzhauß hat er helfen kessen und ist gekoren worden, und  
man spürt hie auch offentlich, daß Got wonderlich ist, der innen  
zu sulcher ehren und nahrung besordert hat, der vur so gering,  
arm und ungeacht wair. Darumb soll niemanß verzagen, wie  
schlecht er sei, wil er got dem herren vertrauwen, er wirt im on  
zweivel wol helfen.

Sulche gute nachparschafft und fruntschaft hatt er gehalten  
tuschen den kirchmeistern und kirchspielkuden zu St. Jacob, daß sei  
in auch kurz nachdem er in das kirspel ist komen zu wonen, zum  
achter des kirspels erwelt haben, das ist einer von acht wonnern  
uß der ganzen nachparschafft zu den kirchmeistern geschickt, und  
die kirchmeister haben domails geheischen Joh. von Neimbach,  
Teil von Lintlar, Gerh. von Harff und Jac. von Duren, aber die  
geschickte acht freunde, syn mitgesellen mit im, haben geheischen  
Wib. Poppe, Joh. Poistenmecher, Gos. Wolff, Got. von  
Smelhem, Herm. Scherff, Teil Grewenstein, Joh. Arnenade, Māß  
von Bracht, und Gotschalck hat auch sunst zu syner kurzer Zeit  
vil bei ber kirchen gedain und ire gebew, zerat und renth helfen  
besordern, dan er hat groiße leib zu der kirch und hat syn begreb-  
niß daselbst auch gekoren, ist auch zulest kirchmeister erwelt wor-  
den, nit vil uber drei Monat vur synem absterben.

Daß Haus Weinsberch hat auch branz halber in groißer  
sorgen gestanden, dieweil Gotschalck darin gewont hat. Eynß hat  
eyn tag in der heiffer eschen gelegen und wie sei verdreven wart,  
bleiffe ir etliche gelobiger kolger an den haren hangen und damit

leuff sei boven uff eyn leuff, da vil affgeschaffte dennen spein lagen, und die gincen an und branten und die funcken flogen zur finstern auß, daß man sei uff den steinwech fallen sach, dieweill es aber im hellen tag waiff, leiffen all gesinde zu mit wasser und leschten daß fevr, sunst were es in der nacht geweest, daß hauff weir ayn zweivel aiffgebrandt. Auch plagen zwein knecht boven den stal zu schlaiffen und eynß mailß waren sei beide drunckenn und sagten die kerg uff die kist vur daß bet und schleiffen in, do aber die kerg an die peiff verbrant waß, da lagen vil alter entger und die gincen an, wie man sagen wolte und felen uff die kist, die kist ginc an und daß betstro begunt auch zu broen und macht eyn grossen damp, daß es die Wechter (die dasmail zu allem gluck uber den buchel gincen) gewar worden, klopten an allen orthen an, daß man des fevr noch leschen kunt, und als man uff die kamer quam, do war die dellen und kleider halff verbrant und die zwein schleiffen so hart, daß sei villsicht mit verbrant sullen sijn worden, und sil fruchten, die dair umb trint lagen, und in dissen zuläuffen des solcks wart Merien Gotschalcks hauffraw eyn heuck gestolen, darzu verloren sei eyn zwei quart fleschs, eyn zinnen beirpot und noch mehe dinge, des sei ganz mislich und zornich waß, und die bemelte zwein knechte kregen von stundt an urloff.

Zu dem hat Gotschalck zweie knecht die quamen auch uff eynen sonntag zu advent heim, waren wol beschenckt und man gaff in zu essen hantfleischs und gesoden fleisch und sei mochten nit essen, so leiff Gotschalck den tusch uffheben, do sprachen die knecht, man sull in eirst keiff und botter geben, daruff sagt Merie, sei mochten doch nit essen. Die knechten sagten, off sei nit essen mochten, so wolten sei doch ire gerechtigkeit haben und man moiff in keiff und botter geben, aber des andern taigs kregen sei urloff und moiffen van stund an verhausen. Es waß auch eyn mail eyn magt in hauff genant hilgin, war uyß dem berrischen lande, die lachte sich eyne knecht im hauff an und sie stall Gotschalck wol 100 gulden an gelde, und myt dem knecht ginc sei hinwech, daß man nymmer vernemen kunte, war sei hinkomen waren. So ubel war er mit dem gesinde dran. Sunst hat er auch eyn fromen knecht genant Reinhart von Gfferen, der hat bei im wol elf Jar gewont in treulich gedeint. Dweil Gotschalck und Merges bei eyn waren, hatten sei drei knecht, zwa megt gemeinlich, daß Irer myt

zuden samen im hauß waren myt gesinde und kynder bei zwelff  
off veirzein personen.

Zulest erhoiff sich die groisse sterffde der pestilenz, die gewal-  
tig anno 1502 die leuth hyn nam und erhoiff sich eirst anno  
1501, do starff eyn magt zu Weinsberch genant Gls und Gotschalecs  
Haußfraw kreich auch die pestilenz, aber stunde daran uff und  
leffde wol noch darnach veirzich Jar, u. anno 1502 nach pinxsten  
starff zu Weinsberch eyn knecht im hauß genant franck, und vil  
leuth die bach uff und aff, darauf uff St. Michels advent starff  
noch eyn knecht genant hupert, und Gotschalek war gar schwar-  
modich und übel zufrieden und satzt synen willen in den willen  
Gotz und getroist sich alles, was im Got überschicken werde. Dan er  
betacht, daß so vil tausent menschen daß mail gestorben waren  
und uff eynen freitag war er im Dhoim gewest und predicat gehort  
und wie er heimwarz ginec, schouft in daß hoiß uff dem wege an  
das lurtze beyn, daß er sich gar erschraec, er leist eyn ader am foiß  
schlain und soich allen möglichen rait, aber es halff nitt, dan er war  
tag vur tag kranker, daß er nuhe plat zu bedde lach, und syn  
son Christian wart krank, stund aber widder uff, aber syn tochter  
Jrmgen wart auch krank und starff vur dem fader. Er hatte gar  
nobe gestorben und geloffte bidfarten, aber entlich uff Donnerstag  
den 13. Okt. kam im der Dhoit sündlich an und sprach synen  
glauben nach, bis er glich verscheid, anno 1502, und syn son Jo-  
han starff im glich nach, und fatter und son worden samen be-  
graven uff den andern tag neirst darnach, zu sent Jacob vur in  
den gancel vur eyn finster, darboven naimails eyn ecce homo  
wart gemalt, und wart eyn dragenfellzer stein uff dat graff ge-  
lacht und folgenß wart der stein uff den hoen altar gelacht und  
eyn piler von der newer kirchen wart in syn graff gelacht, der  
halb syn gebeins über 40 Jair versamlet miß in die kirch bei  
syn haußfraw Mergel gelacht wart, die noch im anno 1540 starff.  
Got troiste die selen.